

Besitzungspreis:
Im ganzen deutschen Reich: Ausserhalb des deutschen
Jährlich: 18 Mark. Reicher tritt Post- und
½ jährlich: 4 Mark 50 Pf. Stempelzuschlag hinaus.
Einzelne Nummern: 10 Pf.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner
Schrift 10 Pf. Unter "Eingesandt" die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernreihen Aufschlag:
Erscheinung:
Täglich mit Ausnahme des Sonn- und Feiertags
abends.
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 15. Juli, abends. (W. T. B.) Der Wortlaut der Antwort, welche Prinz Ferdinand von Coburg auf die Übereichnung der Wahlakte erteilte, ist folgender: „Danckbar empfange ich die Akte, ich bleibe treu den Versprechungen und Beschlüssen, welche ich der bulgarischen Nation am ersten Tag bekannt gegeben habe. Wäre mir gestattet, dem Impulse meines Herzens zu folgen, so würde ich in Ihre Mitte eilen, allein der gewählte Führer von Bulgarien müßt die Verträge achten. Diese Achtung wird die Kraft seiner Regierung sein und die Größe und die Wohlfahrt der bulgarischen Nation sichern. Ich hoffe, es wird uns gelingen, das Vertrauen der Pforte zu rechtfertigen, die Sympathien Russlands, welchen Bulgarien seine politische Emanzipation verdankt, demnach große Größe schuldet, mit der Zeit wieder zu erringen und die Zustimmung aller Macht zu erlangen. Rechnen Sie auf mich und auf meine Ergebenheit, von welcher ich Ihnen einen Beweis geben zu können hoffe, wenn ich den Moment dazu für gekommen erachten werde. Mut, Kugel, patriotische Einigung! Gott segne Bulgarien und gewähre ihm eine glänzende Zukunft!“ Bei dem Diner brachte der Prinz folgenden Toast aus: „Ich bin entzückt, Sie im Schlosse meiner Vorfahren zu empfangen, ich trinke auf Ihre Gesundheit, auf das Wohl der edlen bulgarischen Nation, deren Vertreter ich glücklich und froh bin, hier zu sehn.“

Wien, 16. Juli. (Tel. b. Dresden Journ.) Eine Meldung in den Blättern zufolge bestätigt Prinz Ferdinand von Coburg-Gotha, sich in den nächsten Tagen nach dem Kaiserl. Hoflager in Ischl und sodann nach St. Petersburg zu begeben.

London, 15. Juli, abends. (W. T. B.) Das Oberhaus hat die irische Strafrechtsbill bei der Einzelberatung in der Fassung des Unterhauses abgelehnt.

Dresden, 16. Juli.

Die Pariser Nationalfeier.

Das Fest des 14. Juli, welches zu einer Kundgebung der radikalen und radikalsten Demokratie sich gestalten sollte, „wie sie Paris noch nicht gesehen“ und welchem daher die große Mehrheit der ruhigen Bürger Frankreichs und die Regierung mit unverkennbarer Beklemmung, das Ausland mit ungemeiner Spannung entgegen, ist in bewundernswerter Ruhe verlaufen. Dank den energischen Mahnungen, welche die deutsche Presse an ihre Landsleute in Frankreich rief, sich größter Zurückhaltung zu bezeichnen, dank der vernünftigen Haltung der Deutschen ist vor allem nach den jetzt vorliegenden Nachrichten kein Fall der Misshandlung oder Beschimpfung eines Deutschen zu verzeichnen. Dies ist entschieden für uns in erster Linie erfreulich. Fernerhin aber ist es nur mit Freude zu begrüßen, daß auch die Stimmen der Bevölkerung gegenüber der Regierung, gegenüber Grévy, Rouvier und Ferron eine freundlichere war, als selbst der größte Optimist zu hoffen gewagt hätte. Natürlich haben es sich einzelne, begeisterte Patrioten nicht nehmen lassen, an der Spitze wohlorganisierter Pöbelhorden, die ja zu solchen Zwecken in Paris stets leicht zu haben sind, dem Oberhaupt der französischen Republik und seinen Ministern ihr „à bas

Feuilleton.

Lelia Rubien.
Von H. Keller-Jordan.
(Fortsetzung.)

Es mußte doch wohl ein furchtbarer Sturm gewesen sein, dem sie getroffen, denn die kleine Lelia war immer so gereizt und gewachsen, daß selbst ihre zierliche Elfenbeinhaut dadurch größer und majestätischer erschien. Wenn sie sonst, wie ein harmloses Kind, bei allem, was sie tat, von ihrem Gefühl geleitet wurde, so machte sie jetzt den zweifellosen Eindruck, daß sie erst erwachsen würde und dann handeln.

Sie hatte etwas Bestimmtes in ihrem Auftreten, eine Energie sogar in der Art, wie sie ihren Kopf trug, und die war anerzeugt, denn sie widersprach den weichen, reizvollen Linien ihres Gesichts. Welche Rümpfe mögen durch ihre junge Seele gezogen sein? fragte sich Belten.

Der Tod des Gatten? Er giebt dem gebrochenen Frauenherzen keinen Mut und keine Energie.

Der Verlust des Gelobes? Der konnte keinen solchen Eindruck auf sie haben. Aber was?

Melanie begrüßte eben im Nebenzimmer die neu angelangten Gäste, und Belten stand auf und näherte sich den beiden Damen.

„Sind Sie diese Jahre immer in Hamburg gewesen, gnädige Frau?“ fragte er Lelia, während er seine Augen auf ihrem glänzend schwarzen Haar ruhen ließ, welches in einfachen schweren Flechten im Nacken lag.

Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich:
Otto Bock, Professor der Litteratur- und Kunstgeschichte.

Annahmen von Anklagungen anwehrt:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissarion des
Dresdner Journals;
Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Zürich-Frankfurt
u. a. M.: Hausemeister & Voiper; Berlin-Wien-Hamburg-
Prag-Leipzig-Frankfurt u. a. M.-München: Rud. Moos;
Paris-London-Berlin-Frankfurt u. a. M.-Stuttgart: Daudé
& Co.; Berlin: Inselblätter; Berlin: G. Müller's
Nachfolger; Hannover: C. Schröder; Halle u. a. S.:
J. Borch & Co.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals,
Dresden, Zwinglerstr. 50.
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Grévy, à bas Rouvier, dmission“ entgegenzuhalten, aber überall sind dieselben bald von den vernünftigeren Elementen niedergeschlagen worden, so daß sich jedenfalls eine nur annähernd so „großartige“ Scene wie am 8. d. Urt. auf dem Lyoner Bahnhof nicht entwickelte, ja daß sich diese feindlichen Demonstrationen vielfach in Orationen für die gegenwärtigen Leiter des Staates umschrieben. „Es ist kein Zweifel“ — bemerkte das Wiener „Fredd.“ — „daß der Festigkeit des Ministeriums, welches auf die Gefahr hin, revolutionär gescholten zu werden, die ernstesten Vorichtsmöglichkeiten ergriffen hat, ein großer Teil des Verdienstes zuzuschreiben ist. Das Ministerium hat von vornherein den Glauben zerstört, daß unter der Republik dem Volks alle erlaubt sei und der Volks hat es sich gezeigt sein lassen. Der Volks in der Blouse, dem der Tag gegen alle Ordnung täglich auf Neue in seinem Zeitungsblatte eingeschlägt wird, daß er neben dem Abstinkt steht, so gut wie der wohlhabenderen Volks, der mit dem Abstinkt den Tag zur Soulangerythe mit derselben Lust schlägt, wie den Tag zum neuesten Complet, haben eine feste Hand gefühlt und sich Zurückhaltung auferlegt. Die Regierung kann sich diesen Tag in ihr Gutshaus schreiben, und Paris, in dem ja die Unruhestifter schließlich nur eine Wiederholung sind, die Republik und alle Freunde des Friedens sind ihr zu Dank verpflichtet. Welche Gefahren es für die Hauptstadt selbst mit sich brachte, wenn die Gewalt nicht mehr den Geist mit sich übernommen werden, zurückzuwerfen, dann ist auch die Ruhe des Nachbars gesichert. Das Eine wirkt auf das Andere.“

Tagesgeschichte.

Dresden, 16. Juli. Das heute hier eingetroffene 25. Stück des Reichs-Gesetzblattes vom Jahre 1887 enthält lediglich: Nr. 1735) Gesetz vom 11. Juli d. J., die Unfallversicherung der bei Bauten beschäftigten Personen betreffend.

* Berlin, 15. Juli. Nach einer Mitteilung des Reichsmarschallamtes wird Sr. Majestät der Kaiser, wenn sein gegenwärtiges Wohlbefinden anhält, zur Reise nach Goslar die Arbeitergäste wählen, dann wahrscheinlich in Annaberg für eine Nachtruhe die Fahrt unterbrechen und in Goslar am 19. Juli eintriften. Eine Begegnung mit dem Kaiser Franz Josef ist sicher, doch ist der Tag noch nicht bestimmt.

Der „Post“ aus London zugehende Nachrichten bestätigen die im Besinden Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit des Kronprinzen eingetretene hochstrebende Besserung und geben der Hoffnung genügenden Anhalt, daß die jetzige Behandlung des Leidens des hohen Herrn zur völligen Genesung führen wird.

Die Mitteilung der „Officier-Akt.“, daß der Stapellauf der Korvette „Elisabeth“ am 23. d. Urt. stattfinden werde, bestätigt sich. Prinz Heinrich trifft am 22. d. Urt. in Stettin ein. Am folgenden Tage begiebt sich der Prinz zum Stapellauf nach der Werft des „Bulau“ und nimmt später an einem Festessen teil.

Der Prinz Devawongse von Siam ist mit den bereits bekannten Herren seines Gefolges sowie seinen vier Neffen, von Stockholm zurückkehrend, gestern abend hier eingetroffen. Nach seiner Ankunft empfing er den Besuch des Staatssekretärs des auswärtigen Amtes, Grafen Herbert v. Bismarck.

Wie die „Post“ hört, findet die diesjährige große Generalstadtkreise im Westen des Reiches unter Leitung des Generalquartiermeisters der Armee und Generaladjutanten Sr. Majestät, Generalleutnant Grafen v. Waldersee, Ende dieses Monats statt.

Der mehrjährige Aufenthalt des russischen Staatsrats Grafen Schwaloff hier, der auf der Rückreise von Riga nach St. Petersburg begriffen war, hat Anlaß zu verwunderlichen Kombinationen über internationale Politik gegeben. Eine hiesige Korrespondenz deutet in

geheimnisvoller Weise an, daß die Ankunft des Reichskanzlers Fürsten Bismarck mit dem Aufenthalt des Grafen Schwaloff zusammengetroffen sei, welch letzterer von den politischen Konkurrenten höchstwahrscheinlich beim Berliner Kongreß verdeckt wird. Wie die „A. Dr. Big.“ vermutet, hat jedoch der russische Staatsrat gar keine politische Aufgabe gehabt; er hat weder den Fürsten Bismarck noch sonst eine politisch einflussreiche Persönlichkeit besucht. Die Grundlage, auf der alle die an den Fürsten Bismarck und den Grafen Schwaloff getätigten politischen Auseinandersetzungen beruhen, ist recht deutlich erläutert, aus der an einige Zeitungen gelangten Meldung, der Reichskanzler werde den Verlauf des 14. Juli in Frankreich hier abwarten, während Fürst Bismarck bereits am Morgen des 14. Juli um 8 Uhr nach Paris abgereist ist. Es mag hierbei darin erinnert werden, daß der Reichskanzler regelmäßig beim Wechsel seines Sommeraufenthaltes einige Tage hier zu verweilen pflegt. Das war auch diesmal der Fall, und zwar war der Aufenthalt ein verhältnismäßig langer, da offenbar keine wichtigen inneren Fragen für die nächste Parlamentärsperiode zu erledigen waren, wie es häufig um diese Zeit geschah. Auch war bekanntlich die Mehrzahl der Minister, darunter der Vizepräsident des Staatsministeriums, nicht hier anwesend.

Wie die „Östliche Zeitung“ aus sicherer Quelle vermutet, wird das Reichsabenddirektorium in seiner nächsten Sitzung die Frage in Betracht zu ziehen haben, inwiefern die bisherigen Bedingungen für die Belebung ausländischer, insbesondere russischer Werte der jetzigen Sachlage entsprechen.

* Straßburg, 15. Juli. In einer auf gestern anberaumten Mitgliederversammlung hat der „Straßburger Wahlverein“ nach langer Debatte beschlossen, die Kandidatur des Reichsministers Dr. Petri nicht zu unterstützen, sondern den Feldmarschall Grafen Wolke als Wahlkandidaten aufzustellen. Hierzu bemerkte mit Recht die „Straß. Post“: „Wir billigen diesen Beschuß nicht. Bei einer Reichstagswahl haben auf unabsehbare Zeit hinanzt wahlenthaltung, als Aufstellung einer altdutschen Kandidatur nur den Wert von Kundgebungen. Zu praktischen Ergebnissen kann allein die Vereinigung mit dem deutschfreudlichen und verschönen eingetragenen Element führen. Die Altdutschen lassen sich jetzt ebenso von ihrer Stimmung, oder besser gesagt Bestimmung, beherrschen, wie früher manchmal die Altelsäfer. Mit Stimmungen aber macht man keine praktische Politik!“

München, 14. Juli. Nach den Informationen der „Augsb. Abtg.“ ist der Tag der Einberufung des Landtags noch nicht positiv festgestellt, keinesfalls aber wird die Berufung des Landtags schon auf den 1. September erfolgen, wie das in der Presse mehrfach angekündigt worden ist. Der Landtag wird vielmehr voraussichtlich gegen die Mitte des Monats September einberufen. Es besteht allerdings die Absicht, gleichzeitig mit der Vorlage über den Anschluß Bayerns an die Reichsbraunweinsteuergemeinschaft dem Landtag auch das Budget pro 1887/88 vorzulegen, da der Abschluß des Budgets mit ein wesentliches Motiv für die Annahme der Braunweinsteuervorlage bilden würde, wie denn überhaupt diese beiden Vorlagen in engstem Zusammenhang miteinander stehen. Wenn auch die finanziellen Ergebnisse der letzten Jahre mit Recht als günstige bezeichnet werden können, insoweit sich in den drei letzten Jahren gegenüber dem Budgetvoranschlag namentlich gegenüber dem früheren Stand der bayerischen Finanzen erhebliche Überschüsse ergeben haben, so würden diese Überschüsse doch nicht hinreichen, um die gesteigerten Materialarbeitskräfte zu decken, und noch viel weniger,

tigen Blick auf Gregor, dessen Augen wie gebaut an Elias fremdartiger Schönheit hielten.

„Haben Sie ein besonderes Fach zu Ihrem Studium gewählt, Herr v. Labinoff?“ fragte Belten.

Labinoff erwiderte und sah schen zu Herrn Richter hinüber, der aber den jungen Mann im Gesellschaftsanzug zu dessen Freude nicht zu kennen schien.

„Ich habe in Dorpat eigentlich allzeit studiert“, sagte er, „denn da ich wohl doch mit der Zeit mich bequemen muß, unser Gut selbst zu bewirtschaften, so darf ich wenigstens jetzt an meinen allgemeinen Bildung arbeiten.“

„Mein Sohn liebt die Landwirtschaft nicht“, erzählte Frau v. Labinoff sonst, „aber ich denke, wenn er erst noch einige Jahre die Welt recht kennen gelernt und genossen hat, zieht er sich gern in sein Eigenland zurück.“

„So ein eigenes Gut, an dessen Boden die Erinnerungen von Ue-Ureitern haften, muß eine wunderbare Poesie haben“, sagte Lelia, indem sie ihre großen Augen verständnisvoll auf Gregor richtete.

„Poesie, ja, in gewissem Sinne“, antwortete er, „aber man ist so fern von allem, was Kunst und Wissenschaft bietet, und mich gelüstet auch — ich gestehe es ganz offen —, mich erst selbst von dem Wert der Dinge zu überzeugen, die außer meiner Heimat liegen.“

„Sie sind ja auch noch so jung, wie sollten Sie die Vorlage einer engen Heimat schon zu schätzen verstehen?“

„Jung? Das Verständnis bedingen nicht die Jahre, denn ich weite, gnädige Frau, daß ich älter bin, als Sie selbst, die Sie gewiß so viel weiter und vernünftiger sind.“

Melanie lächelte zustimmend und warf einen flücht-